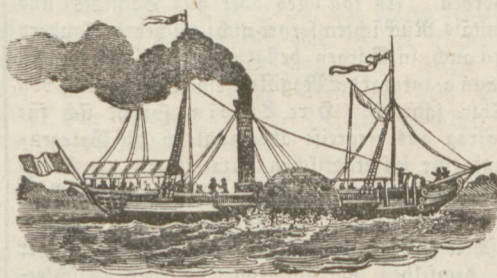


# Danziger Dampfboot.

N<sup>o</sup> 262.

Mittwoch, den 7. November.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfg., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1860.

30ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portefaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dießige Damen auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren

## Telegraphische Depeschen.

(Wolff's Telegraphisches Bureau.)

Dresden, Dienstag 6. November, Mittags. Der Landtag wurde durch den König in Person eröffnet. Die Thronrede rühmt die günstige Finanzlage und den Aufschwung des Handels und der Gewerbe; sie empfiehlt den Erschütterungen des Völkerrechts gegenüber ein festes Zusammenhalten aller deutschen Regierungen auf der Bahn des Rechts und erwähnt, daß die Regierung eine gleiche Ueberzeugung in den Herzen der deutschen Bundesgenossen gefunden habe. Sachsen beabsichtigt auch fernerhin die Entwicklung der deutschen Angelegenheiten in föderativem Sinne nach Kräften zu fördern.

Wien, 5. Nov. Die Anklage gegen den Director der Credit-Anstalt Franz Richter lautet auf Besetzung Cynatten's durch 25,000 Gulden und Beeinträchtigung des Staats durch Lieferung von Calicors geringerer Qualität und Breite um 26,000 Gulden, so wie durch Rückdatierung gelieferter Wechsel auf London um eine Courtdifferenz von 48,000 Gulden, ferner auf an Privaten verübten Betrug. Der verstorbene Minister v. Bruck wird mitbeschuldigt. (S. N.)

Paris, Dienstag 6. November, Nachmitt. Nach einem hier eingetroffenen Telegramm aus Sessa vom gestrigen Abend, hat eine beträchtliche Anzahl königlich neapolitanischer Truppen, die außerhalb der Festung Gaëta zurückgeblieben war, Vorschläge Betreffs ihrer Kapitulation in das Lager der Piemontesen gesandt.

Paris, 5. November, Nachmittags. Das piemontesisch-neapolitanische Geschwader ankert auf ein Kilometer (ca. 1500 Ellen) Entfernung vom Eingange des Hafens von Gaëta. — König Victor Emanuel sollte am Montage, den 5. Nov., Morgens um 10 Uhr, seinen Einzug in Neapel halten. (S. N.)

## Rundschau.

Berlin, 5. Nov. Heute Mittag 12½ Uhr fand die feierliche Enthüllung des Thier-Denkmals auf dem Plage vor der Bau-Akademie statt. Es hatten sich dazu die Deputationen der landwirthschaftlichen Vereine verschiedener Provinzen und die außerdem erschienenen landwirthschaftlichen Vertreter eingefunden. Auch Seitens der Universität, der Akademie, der Königlichen und der Kommunalbehörden waren Abgeordnete zugegen. Der Prinz-Regent war mit sammt den übrigen Prinzen wegen des Trauerfalls in der königl. Familie nicht zugegen. Eine Viertelstunde vor Beginn erschienen die Minister, v. Brangel, Freiherr v. Zedlitz, Stadtkommandant von Alvensleben und andere hohe Militär- und Civil-Beamten. Die Festrede hielt der Vorsitzende des Comités, Birkel. Geh.-Rath und Ober-Präsident a. D. v. Mebing, worauf, nachdem die Hüllen gefallen und „Heil dir im Siegeskranz“ gesungen war, der Minister Graf Pückler dem Comité den Dank und die Freude über seine hingebende Thätigkeit und deren heuriges Resultat aussprach. Nach der öffentlichen Festlichkeit, welche eine halbe Stunde währte, verammelten sich die Festgenossen zu einem Diner in Anim's Hotel.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent ließ sich in voriger Woche diejenigen Personen, welche in der päpstlichen Armee unter Lamoricière dienten

und in einem kläglichen Zustande bei ihrer Rückkehr nach ihrer Heimath hier durchkamen, vorstellen und denselben eine Geldunterstützung reichen. — Heute gingen wieder acht oder zehn päpstliche Soldaten aus Rheinpreußen durch Berlin nach ihrer Heimath. Die Leute erhalten hier auch von Seiten der katholischen Gemeinde eine Unterstützung.

— Die Fahnenweihe der neu-gebildeten Regimenter wird in Folge der Hoftrauer erst im Dezember oder zu Anfang des nächsten Jahres Statt finden. Es sind dazu von Seiten des Kriegeministeriums so großartige Vorbereitungen getroffen worden, daß ein militärisches Schauspiel von besonderem Glanz zu erwarten ist.

— Die so sehr wichtige Küstenverteidigungsfrage schwebt noch immer, und wann sie endlich erledigt werden kann, ist gar nicht abzusehen. Das einzige, was Preußen bis jetzt darin erreicht hat, besteht in kleinen äußern Zugeständnissen der zunächst benachbarten Uferstaaten; sie haben z. B. eingewilligt, daß preussische Ingenieure die technischen Vorbereitungen treffen; eine das Ganze umfassende Uebereinkunft hat dagegen nicht herbeigeführt werden können. Wie sollte dies auch der Fall sein, da, abgesehen von den lästigen Einwänden der kleinen Staaten, Hannover mitzuspochen hat!

— Der General-Adjutant des Königs, General der Kavallerie Graf v. d. Gröben, welcher von seiner Reise nach Syrien hierher zurückgekehrt ist, fuhr gestern Mittag nach Potsdam zu einem Besuch in Sanssouci. Der General wird demnächst nach seiner Bestimmung in der Provinz Preußen reisen.

— Die „Kreuzzeitung“ meldet übereinstimmend mit Pariser Nachrichten, der französische Admiral von Gaëta, Barbier de Tinnon, erhalte Instruktionen, die sein bisheriges Verfahren desavouiren.

— Der Minister des Innern hat in einer neuerdings an die Regierung zu Frankfurt a. d. D. erlassenen Verfügung, welche den übrigen Regierungen zur Beachtung mitgetheilt wurde, den Grundsatz ausgesprochen, daß königliche Minänter zur Verhängung von Geldbußen im Wege des Disciplinarverfahrens nicht befugt seien.

— Die Bairisch-Bierbrauereibesitzer, so wie die Berliner Brauereigesellschaft haben in Folge der ungewöhnlich hohen Hopfen- und Getreidepreise den Preis der Tonne Bairisch Bier vom 1. Noobr. ab auf 8 Thlr. festgesetzt. Der Cenner Hopfen kostet bekanntlich jetzt 210 Thlr.

In Weimar, wo man in Folge der nahen Verwandtschaft mit dem russischen Cese Marcks über denselben erzählt, will ein dortiges Lokalblatt wissen, daß die jetzt verstorbene Kaiserin in Momenten des Zweifels und Sinrens nicht ohne Einfluß auf ihren Sohn, den Kaiser, gewesen, und daß Frankreich an dieser Stelle keine Fürsprecherin gefunden.

Wien, 4. Nov. Auch die amtliche „Wiener Ztg.“ meldet jetzt: „Ihre Majestät die Kaiserin, seit längerer Zeit an einem hartnäckigen Husten leidend, müssen auf einstimmige Anordnung der Aerzte den Winter in Madera zubringen. Der Zeitpunkt der Allerhöchsten Abreise wird zwar noch nicht festgesetzt, dürfte aber noch vor dem Eintritte der rauheren Jahreszeit stattfinden.“ Nach der „Dsd. Post“ bleibt die Abreise Ihrer Majestät der Kaiserin nach Madeira vorläufig für Sonnabend den 17. d. M. festgesetzt. Zwei Reise-Kuriere, ein Theil der Dienerschaft und der Secretair Ihrer Majestät, Regierungsrath Leopold Wager, sind gestern nach Ostende ab-

gereist, womit die Zweifel über die Reiseroute gehoben sein dürften. Eine englische Schraubensfregatte, für Ihre Majestät die Kaiserin eingerichtet, wird noch in dieser Woche in Ostende eintreffen und sich der Monarchin zur Verfügung stellen. Drei kleine Schraubenschiffe werden die Fregatte begleiten. — Auf kaiserliche Anordnung wird für Ihre Majestät die verwitwete Kaiserin von Rußland die Hoftrauer von gestern an durch vier Wochen mit folgender Abwechselung, nämlich die ersten zwei Wochen, d. i. vom 3. bis einschließlich 16. November, die tiefe, dann die letzten zwei Wochen, d. i. vom 17. bis einschließlich 30. November, die mindere Trauer getragen werden.

Paris, 3. Nov. Der Kaiser Napoleon hat um den Tod der Kaiserin-Mutter von Rußland heute auf 21 Tage Trauer angelegt.

— Der russische Gesandte Graf Kisselew ist wieder an seinem Posten hier eingetroffen.

— Der „Moniteur“ theilt die vom Oberbefehlshaber der chinesischen Expedition, General Montauban, aus dem Hauptquartier Sin-Ho an den Kriegsminister gerichteten Depeschen vom 18. und vom 24. Aug. vollständig mit. Bei der Erstürmung des verschanzten Lagers von Tang Ho am 14. August fand man unter den Leichen mehrere Mandarinen von hohem Rang, welche sich aus Verzweiflung über die Flucht ihrer Truppen den Hals abgeschnitten hatten. Fünfzehn große Kanonen und eine ziemliche Anzahl kleinerer Geschütze kamen in den Besitz der Sieger. Die Zahl der erbeuteten Fahnen war so groß, daß man sie nicht als Trophäen ausbeuten mochte, sondern lieber vernichtete. Der Oberst-Lieutenant Schmitz, Chef des Generalstabes, kommandierte, obgleich schwer krank, die Sturm-Kolonne, sprang zuerst in den Wassergraben und war der Erste oben auf dem Wall. Ein Generalbefehl Montauban's vom 15. Aug. belobt die ganze Armee, daß sie den Kaiserstag durch einen so glorieuxen Sieg gefeiert, und macht alle die Einzelnen namhaft, welche sich dabei besonders ausgezeichnet. Bei der Erstürmung der fünf Forts auf dem linken Ufer des Peiho am 21. Aug. wurden 518 große Geschütze und ungeheure Massen von Waffen und Munition erbeutet. Der Generalbefehl vom 15. Aug, welcher die wackersten Kämpfer namhaft macht, belobt besonders den General Collineau, der in die sein blutigen Kämpfe große Ruhe, Entschiedenheit und Thakraft bewiesen hat. Ueber die Capitulation sagt die Depesche: „Während einige französische und englische Offiziere im Auftrage sich zum Vice-König von Pecheli begaben, um von demselben die unverzügliche Räumung der Verteidigungswerke des Peiho zu fordern, erschien ein Mandarin mit Depeschen für die verbündeten Generale. Diese Depeschen, sofort geöffnet und von Hrn. Parkes (von der englischen Armee) überseht, boten den Verbündeten das Verlassen der am Morgen eroberten Forts und die Deffnung des Peiho für die Geschwader an, behielten den Chinesen aber die Forts und die Werke auf dem rechten Ufer vor. Diese Vorschläge wurden verworfen, und die französischen und englischen Offiziere beschlossen, den Vice-König in Taku selbst aufzusuchen. Sie wurden von demselben gut aufgenommen, und eine sehr lange Konferenz entspann sich, in der er anfänglich sich unerschütterlich zeigte. Erst gegen 8 Uhr Abends gab er nach und überreichte den Offizieren ein von ihm an die verbündeten Oberbefehlshaber gerichtetes Schriftstück, in

welchem er sich bereit erklärte, alle Forts und ver-  
schanzten Lager auf beiden Ufern des Peiho mit  
allem Kriegsmaterial darin Preis zu geben und die  
Fahrt auf dem Flusse zu öffnen. Am andern Tage  
(22. Aug.) ganz früh kam diese Schrift in meine  
(Montaubans) Hände.

London, 3. Nov. Das „Morning Chronicle“  
schreibt: „Ein Häuflein englischer Freiwilliger,  
denen es mit ihrer soldatischen Ausbildung Ernst  
ist, hat sich an den Kaiser Napoleon mit der Bitte  
gewandt, er möge ihnen gestatten, an den Lager-  
übungen französischer Truppen Theil zu nehmen.  
Es sei ihnen darum zu thun, etwas Tüchtiges zu  
lernen und gleichzeitig dem französischen Militär  
einen Beweis ihrer nachbarschaftlichen Hochachtung  
zu geben. Darauf ließ ihnen der Kaiser antwor-  
ten, daß sie einzeln sowohl wie als Corps in Frank-  
reich des herzlichsten Empfanges versichert sein können,  
die Erfüllung ihrer Bitte lasse sich mit den  
bestehenden Disciplinar-Vorschriften der französischen  
Armee nicht in Einklang bringen.“ Das Gesuch  
war auch etwas sonderbar. Kann ein Engländer  
in England selbst nicht etwas Tüchtiges lernen?

— Nach dem „Court Journal“ wird sich der  
Hof am 12. d. nach Osborne begeben. Ungefähr  
am 10. d. werden alle Minister in London versam-  
melt sein. Lord Palmerston hat eine Einladung  
zum Lord-Mayors-Bankett in der Guildhall an-  
genommen.

— Das „Chronicle“ ist ermächtigt, zu melden,  
daß zwei Kommissarien des Sultans von Marocco  
in besonderer Mission in England angekommen sind.

— Aus Malta schreibt man vom 26. v. M.:  
Zehn Linienfahrtschiffe werden in Corfu überwintern, und  
3 Kanonenboote seien bestimmt, die Verbindung  
zwischen dem Ober-Kommandanten und den Behör-  
den in Valetta im Gange zu halten. — Die Kanal-  
flotte wird, wie es heißt, in Plymouth Winterquar-  
tiere beziehen.

## Kocales und Provinzielles.

Danzig, 7. November.

[Stadt-Verordneten-Sitzung v. 6. Nov.]

Als Magistrats-Commissarius fungirt Herr Ober-  
bürgermeister Groddeck. Das Protokoll der vorigen  
Sitzung wird verlesen und, da sich kein Widerspruch  
erhebt, angenommen. Hierauf legt der Herr Vor-  
sitzende ein von einem Mitgliede der Versammlung,  
Herrn Brinkmann, eingegangenes Gesuch um  
einen 4wöchigen Urlaub vor, welches genehmigt wird.  
Dann erfolgt die Anzeige von der auf die Herren  
Lebens, Kottenburg und Kirchner gefallene  
Wahl zu Stadt-Verordneten für die neue Periode.  
Ferner verliest der Herr Vorsitzende ein von dem  
Magistrat eingegangenes Antwortschreiben auf eine  
von Hrn. Krüger vor einiger Zeit erhobene Inter-  
pellation, betreffend die Kontrolle der Brennmaterial-  
steuer an den Thoren. Nach Herrn Krügers An-  
gaben ist dieselbe bis jetzt unvollkommen, so daß  
seiner Ansicht nach eine Regelung derselben noch  
wendig ist. Indessen hält der Magistrat, dem ein-  
gegangenen Schreiben zufolge, die Kontrolle in ihrer  
jetzigen Einrichtung für zweckmäßig und wünscht,  
daß keine Aenderung vorgenommen werde. Herr  
Krüger erhebt zunächst gegen das Formelle des An-  
twortschreibens Einspruch. Er habe, sagte er, keine  
Interpellation erhoben, sondern einen Antrag gestellt,  
und richtet sodann an die Versammlung das Ver-  
langen, die in dem Schreiben des Magistrats für  
die Zweckmäßigkeit der bezeichneten Kontrolle nam-  
haft gemachten Gründe als nichtig anzuerkennen.  
Herr Behrend erklärt, daß er, was das Formelle  
anbetreffe, auf dem Standpunkte des Hrn. Krüger  
stehe. In gleicher Weise spricht sich Hr. Lebens  
aus. Nachdem noch Hr. Oberbürgermeister Groddeck  
und Herr Thiele in der Angelegenheit das Wort  
ergriffen, wird beschlossen, dieselbe auf sich beruhen  
zu lassen. — Unter den zur Berathung kommenden  
Vorlagen befinden sich auch wieder mehrere Gesuche  
um Ertheilung von Concessionen für den Geschäfts-  
Commissions-Betrieb. Da die Anzahl der Geschäfts-  
Commissions-Gesuche schon sehr bedeutend ist, so bewirken  
die Gesuche allerdings einiges Bestremden. Gleich-  
wohl werden sie, um das Prinzip der freien Con-  
currenz aufrecht zu erhalten, bewilligt. Im weiteren  
Verlauf der Berathung wird von Hrn. Klose ein  
Bericht über die Prüfung einer neu entworfenen  
Instruction für die Beamten der Gas-Anstalt vor-  
gelesen. Aus dem Bericht ergibt sich, daß die neue  
Instruction sehr wesentliche Verbesserungen erhalten  
hat, indem die Bestimmungen über das Verhältnis  
der Beamten zu einander schärfer gefaßt sind. Die-  
selbe wird angenommen. Bei der Berathung über  
Geldbewilligungen wird einer vom Magistrat, der

armen Gemeinde von Hela bei Gelegenheit der Ein-  
führung des neuen Pfarrers Weikmann gemachten  
Unterstützung von 18 Thlen. nachträglich die Zu-  
stimmung gegeben. Der Antrag des Magistrats,  
jedem der Thurmwächter von St. Petri eine Unter-  
stützung von 3 Tolrn. angedeihen zu lassen, wird  
ebenfalls angenommen. Bei dieser Gelegenheit be-  
merkt Herr Krüger, daß das Institut der Thurm-  
wächter unnütz geworden sei, da wir die Feuerwehr  
hätten. Dieser Meinung widerspricht Hr. Lebens.  
Ein anderer Antrag des Magistrats um Geldbe-  
willigung betrifft die Beerdigung von Armenleichen.  
Wie bekannt, sind diese früher hier in Säcken beer-  
digt worden. Es soll dies aber aus Sanitäts- und  
Humanitäts-Rücksichten ferner nicht geschehen, sondern  
sie sollen auch in Särgen bestattet werden. Für diesen  
Zweck nun beantragt der Magistrat eine Bewilligung von  
130 Thlr. jährlich. Herr Liévin spricht sich für  
den Antrag aus, ergreift aber zugleich die Gelegen-  
heit, auf eine im städtischen Lazareth mit der Sarg-  
fabrikation zusammenhängenden Einrichtung die Auf-  
merksamkeit zu lenken. Es ist nämlich im Lazareth  
ein Tischler mit einem festen Gehalt angestellt, der  
alle in demselben vorkommenden kleinen Tischler-  
arbeiten zu machen hat. Sein Hauptgeschäft aber  
ist die Fabrikation von Särgen, wobei er auch noch  
das Todtengräbergeschäft versteht. Die Vereinigung  
von diesen Aemtern in einer Person scheint Herrn  
Liévin nicht rathsam, zumal der gegenwärtig An-  
gestellte durch seine persönlichen Eigenschaften die  
Mängel dieser Einrichtung in dem grellsten Lichte  
hervorkehrt. Herr Liévin ertheilt deshalb den  
Rath, den jetzt im Lazareth angestellten Tischler zu  
beseitigen und die Anfertigung der Armensäрге in  
Entreprise zu geben. Nachdem noch der Herr Vor-  
sitzende der Versammlung und Herr Preßel das  
Wort ergriffen, wird der Magistrats-Antrag bewil-  
ligt. — Nunmehr kommt ein Gegenstand zur Be-  
rathung, der es im Gegensatz zu jenem mit dem  
aufkeimenden Leben zu thun hat. Er betrifft unsere  
Jugenderziehung. In Anbetracht dessen, daß gegen-  
wärtig ein großer Mangel an guten Elementarlehr-  
ern herrscht, stellt der hiesige Magistrat den Antrag,  
aus den Communal-Mitteln unserer Stadt Stipen-  
dien für einige Zöglinge des Marienburger Semi-  
nars zu bewilligen und die Stipendiaten zu ver-  
pflichten, auf eine gewisse Zeit für die erhaltene  
Wohltat ein Lehramt in hiesiger Stadt zu verwalten.  
Vorgeschlagen sind drei Stipendien à 50 Thlr. auf  
drei Jahre. Es ist in dem Vorschlage allerdings  
ein sehr erfreulicher Beweis dafür zu erkennen, daß  
unter den Mitgliedern unserer städtischen Verwal-  
tung eine hochzuschätzende Aufmerksamkeit für den  
freilich noch immer nicht in seiner ganzen und vollen  
Eigenthümlichkeit gehörig erkannten Zweck der Volks-  
erziehung vorhanden ist. Trotzdem tritt Herr Pwko  
(Dr. med.) mit Gründen gegen den Magistrats-  
antrag auf, welche die lebhaftesten Sympathien  
der ganzen Versammlung hervorrufen. Das Marien-  
burger Seminar, sagt er, wird noch von den  
Stiehl'schen Regulativen beherrscht. Diese aber  
sind der Art, daß sie der gesunden Vernunft Hohn  
sprechen. Eine Bewilligung der verlangten Summe  
würde demnach nur einer Beförderung der Unver-  
nunft gleich und so dem beabsichtigten Zweck  
mit aller Feindseligkeit entgegen sein. Die Frucht  
jener Regulative sei durch eine in diesen Tagen  
allgemein Aufsehen erregende Zeitungsnachricht in  
das schärfste Licht gestellt. Von 96 Examinanden  
seien, dieser Nachricht zufolge, bei einem vor wenigen  
Tagen in dem Seminar stattgehabten Examen siebenzig  
durchgefallen. Was ließe sich von einer Anstalt  
sagen, die solche Resultate zu Tage fördere!? — Man  
könne sich nicht eher einer besseren Hoffnung in dieser  
hochwichtigen Angelegenheit hingeben, als bis ein solcher  
Zustand durch das zu erwartende Unterrichtsgesetz mit  
Stumpf und Stiehl ausgerottet sei. — Das Geld  
der Commune sei wahrlich besser zu verwerthen,  
als es dem in Rede stehenden Magistrats-Antrag  
zu bewilligen. Der Magistrat möge die Gehalte  
der hiesigen Elementarlehrer erhöhen, dann wird er  
schöner und edlere Zwecke erreichen; denn es würden  
sich dann schon tüchtige Leute finden, die geneigt  
seien, in Danzig Lehrerstellen anzunehmen. Schließ-  
lich beantragt Herr Pwko, den Magistratsantrag zu  
verwerfen, dagegen eine Commission behufs der  
Vergrößerung der Gehalte für die Elementarlehrer  
unserer Stadt niederzusetzen. Der scharfbegrün-  
deten Rede des Herrn Pwko folgte ein Bravo  
von Seiten der ganzen Versammlung. Nach ihm  
ergreift Herr Liévin das Wort und spricht ganz  
im Sinne des Vorebners, indem er das  
Thema noch tiefer erschöpft. Die Wirksamkeit  
des Volks- oder, wie man auch zuweilen sagt, des

Elementarlehrers, sagt er, ist eine der wichtigsten in  
unserem gesellschaftlichen Leben. Dieselbe ist in  
hiesiger Stadt bisher durchaus nicht in ihrer vollen  
Bedeutung und Größe anerkannt worden. Ein  
Beweis dafür ist, daß man die Elementarlehrstellen  
in der Regel an die Mindestfordernden vergeben hat.  
Dadurch sind unläutere untüchtige Elemente in den  
hochwichtigen Stand gekommen. Den Elementar-  
lehren ist die intellectuelle und moralische Bildung  
der Arbeiterklasse, des sogenannten niedern Volks  
anvertraut. Wie steht es aber jetzt mit derselben?  
Höchst auffällige Artikel der öffentlichen Blätter  
zeigen zur Genüge, wie verflumpft, wie moralisch  
verkommen und in Rohheit, Sittenlosigkeit und Ehr-  
losigkeit versunken sie ist. Die Stadt wird sich das  
aus Mangel an einer gesunden Volkserziehung wach-  
sende Proletariat nicht von den Schultern schütteln  
können. Wo man, um den Schaden zu verhüten,  
jetzt nur 10 Thlr. zu zahlen brauche, da wird man  
später, um ihn zu heilen, auf das Ungewisse 100 Thlr.  
opfern müssen, nämlich für Gefängnisse. Auf Grund  
dieser Ansicht stimmt Hr. Liévin für Herrn Pwko's  
Antrag. Für den Fall jedoch, daß der Magistrats-Antrag  
angenommen werden sollte, stellt er das Amendement,  
daß der hiesige Stadt-Schulrath berechtigt sein möge,  
bei der im Marienburger Seminar stattfindenden  
öffentlichen Abgangsprüfung eine Auswahl zu treffen.  
Der Herr Vorsitzende erinnert hierauf daran, daß  
die Reise des Herrn Schulrath nach Marienburg  
für den angegebenen Zweck neue Kosten verursachen  
würde. Der Herr Oberbürgermeister erklärt, daß  
auch ihm die Erhöhung der Lehrergehälter Herzens-  
sache sei. Es seien in hiesiger Stadt 60—70 Ele-  
mentar-Lehrer. Wenn jeder des Jahres 100 Thlr.  
mehr bekäme, so würde sich das auf eine jährliche  
Neubausgabe von 6—7000 Thlr. für die Stadt  
belaufen. In Bezug auf Herrn Pwko's Rede,  
berichtigt Hr. Tröger, daß die durchgefallenen  
siebenzig Examinanden nicht Zöglinge des Marien-  
burger Seminars gewesen. Dieselben hätten  
sich außerhalb desselben für das Schulamt vorbe-  
reitet und sich leichtsinnig in's Examen begeben.  
Die Zeitungen hätten ihnen übrigens den Rath  
gegeben, mehr zu lernen. Nachdem noch Herr  
Behrend und Herr Lebens in der Angelegenheit  
das Wort ergriffen, greift auch Herr Nöppel in  
den Gang der Debatte ein. In der debattirten  
Angelegenheit sagt er, seien zwei Gesichtspunkte.  
Stimme die Versammlung dem Magistrats-Antrage  
bei, so würde dadurch unbedingt den Stiehl'schen  
Regulativen das Wort geredet. Das sei der eine  
Gesichtspunkt, der andere aber beträfe die Erhöhung  
der Lehrergehälter. In Beziehung auf diesen möchte  
Herr Pwko einen neuen Antrag formulieren. Herr  
Pwko ist dagegen der Ueberzeugung, daß jetzt  
gerade der rechte Zeitpunkt sei, die Angelegenheit zu  
erledigen. Die Versammlung entschließt sich für  
die Abstimmung der Anträge des Herrn Pwko.  
Der erste, lautend: „Die Versammlung möge den  
Magistrats-Antrag, für Zöglinge des Marienburger  
Seminars Stipendien zu bewilligen, ablehnen“ —  
findet allgemeine Zustimmung. Für die Annahme  
desselben erhebt sich nicht eine einzige Stimme. Der  
zweite, lautend: „Die Versammlung möge für eine  
zu bestimmende Summe behufs der Erhöhung der  
Elementarlehrer-Gehalte eine Commission niedersetzen“  
— findet ebenfalls allgemeine Zustimmung. Die  
Commission wird sogleich erwählt und besteht aus  
den Herren Pwko, Tröger, Trojan, Behrend  
Liévin und Kottenburg. Unter den im Laufe  
der Beratungen niedergesetzten Commission, befindet  
sich auch eine für die Neuwahl eines Stadt-  
Kämmerers. Nach Beschluß der öffentlichen Sitzung  
folgte eine geheime Berathung.

— Die heutige Wahl von 2 Stadtverordneten  
der dritten Abtheilung 3ten Bezirks hat folgendes  
Resultat gehabt: Von 672 Stimmberechtigten  
waren 164 erschienen. Die meisten Stimmen er-  
hielten: die Hrn. Schneidermstr. Erpenstein 59,  
Bäckermstr. Rompelthin 59, Bäckermstr. Pich 51  
und Wagenbauer Röll 40. Es hat also Keiner die  
absolute Stimmenmehrheit erhalten und muß nun  
mehr wiederum zur ergeren Wahl geschritten werden.

— Zum Nachfolger des Herrn Lünke in der  
Stelle eines Lazareth-Vorstehers ist Hr. Lindenberg  
in Vorschlag gebracht worden. Herr Lindenberg hat  
sich auch schon bei dem zu wiederholten Malen an  
ihn ergangenen Antrag zur Uebernahme des Amtes  
bereit erklärt.

— Die Hoffnung, daß der geniale Schauspieler  
Ebrodor Döring in dieser Saison auf unserer  
Bühne Gastrollen geben werde, wird aller Wahr-  
scheinlichkeit nach in Erfüllung gehen; auch ist Aus-  
sicht auf einen Heldentenor vorhanden.

Wie wir hören, haben bis jetzt zwei hiesige Familien sich erboten, christliche Waisenkinder der Syrischen Märtyrer aufzunehmen und sich dieserhalb an den Herrn Grafen von der Necke-Wolmerstein gewendet. Aus Hr. Stargardt sollen sich fünf Familien zur Aufnahme solcher Kinder gemeldet haben.

Bekanntlich waren nach der Demobilisirung der Armee die überzähligen Dienstpferde nicht veräußert, sondern Landwirthen mietweise überlassen worden; diese Maßregel hat sich jedoch nach neueren Untersuchungen nicht bewährt. Die Pferde sind mehrfach nicht in dem Zustande befunden, in welchem ihre fernere Benützung für den Dienst, namentlich bei der Artillerie, möglich ist. In Folge dieses Umstandes wird der Ausleihungstermin nicht über den 1. April k. J. verlängert werden.

In der vorjährigen Martinizeit sind auf den Feldern zu Kemnade, Scharfenort und Hundertmark 9 weiße Rebhühner gefangen und geschossen worden, welche aus einem Neste herkommen sollen. Hr. Hofbesitzer Wohlerk in Hundertmark hat zwei Exemplare dieser merkwürdigen Varietät geschossen und als Naturfaltenheit ausstopfen lassen, worauf wir Ornithologen aufmerksam machen wollen.

Nach einem von dem Königl. Preuss. statistischen Bureau veröffentlichten Artikel über die Sprachverschiedenheiten der Bewohner des preussischen Staats leben in der Provinz Westpreußen 174,408 Polen, und zwar im Regierungs-Bezirk Danzig 92,102, im Regierungs-Bezirk Marienwerder 82,306.

Dirschau, 6. Nov. Die Stromregulirung nimmt ihren guten Fortgang. Bei der Legung von Senfküden hat man die Bemerkung gemacht, daß bei der Barendter Wachtbude ein Grundbruch zu befürchten steht, indem das alte Buhnenwerk vom Deichfuß in den Strom versunken ist. Hoffentlich wird durch die noch rechtzeitige Entdeckung, welche bereits höheren Orts angezeigt ist, dem zu erwartenden Unglück vorgebeugt werden. — Hr. Kunstreiter L. Göge macht hier sehr gute Geschäfte; der Circus ist stets überfüllt, und müssen viele Besucher wegen Mangel an Raum zurückbleiben. Wie verlautet, wird Hr. Göge bis zum 15. Nov. hier bleiben.

Marienwerder. In der letzten Schwurgerichts-Periode kamen 2 Fälle vor, beide aus dem benachbarten Dorfe Gr. Krebs, welche die Familien-Verhältnisse unierer ländlichen Bevölkerung in ein seltsames Licht stellen. Einmal stand ein alter Mann vor den Assisen, der sein in eigenen Sohne, welcher ihn mißhandelt, das Haus über dem Kopfe angeht, aber auch sogleich, von Neuem erfüllt, sich selbst der Behörde gestellt hatte, und dann ein anderer Vater, der mit seiner Stieftochter, einem Kinde unter 14 Jahren, unzüchtige Handlungen verübt, welche dann am Morgen nach der im trunkenen Muth versuchten Schändung zum Schulzen geflohen war, um ihren Vater anzuzeigen.

Königsberg, 5. Nov. In der heutigen Sitzung des Landtags wurden nach einer lebhaften Debatte 3000 Thlr. aus dem Dispositionsfond für das vom General Plehwe gegründete Krankenhaus der Barmherzigkeit mit 9 Stimmen Majorität bewilligt. Von den Deputirten der Landgemeinden stimmten nur 10 für die Bewilligung.

Tilsit, 2. Nov. Der etwa 36 Last große Kahn des hiesigen Schiffers Voigt, welcher mit Stückgütern und zur Hälfte mit Kolonial- und Spezereimaaren von Königsberg auf hier bestachet im Elgestrom bei Stöpen lag, bekam gestern Vormittags einen gefährlichen Leck, der das Fahrzeug gänzlich zum Sinken brachte. Als Veranlassung dieses Unglücksalles wird der schnelle Lauf des von hier abgegangenen Dampfbootes „Lansberg“ angegeben. Der hohe Wellenschlag, den jener Dampfer in dem schmalen Strome bewirkte, soll den Kahn hoch gehoben und ihn im Fallen mit verderblicher Heftigkeit auf einen Pfahl gesetzt haben. Da ausreichende Hilfe nicht fehlte, konnten die oberen Stückgüter, deren Werth man auf 15,000 Thlr. schätzt, größtentheils noch rechtzeitig geborgen und in einen nebenbei liegenden leeren Kahn übergeladen werden, so daß der durch das Nässe entstandene Schaden an verschiedenen Waaren, hauptsächlich Zucker, nur etwa 3000 Thlr. beträgt. Die versunkene Ladung besteht größtentheils aus vollen Salz- und Heringsfässern.

Bromberg. Die Sitzung des landwirthschaftlichen Central-Vereins, welche Sonnabend den 3. Nov. im Sessionssaale der Königl. Regierung stattfand, war zahlreich besucht. Die bessere Ernte, der reichliche Futterertrag und die höheren Preise dieses Jahres geben der Landwirthschaft neuen Aufschwung, während die letzten drei Jahre sehr niederschlagend wirkten.

Belgard in Pommern, 3. Novbr. Vor einigen Tagen wurden in der Nähe der Windmühle an der Polziner Chaussee auf dem sogen. Sandberge ein Sack, worin sich etwas Sand befand, und ein Paar Pantoffeln gefunden, ohne daß sich irgend Jemand in der Nähe befand. Der Finder ahnte einen Unglücksfall und entdeckte denn auch endlich nach längerem Umhersuchen ein Paar Menschenfüße, die aus dem Sande hervorragten. Der Körper selbst war total verschüttet. Trozdem sofort die kräftigste Hülfe von der nahe gelegenen Mühle herbeigeht und mit dem Ausgraben des Körpers sofort begonnen wurde, fand man doch nur eine Leiche vor. Alle Wiederbelebungsversuche waren vergeblich. Es stellte sich bald heraus, daß dieselbe der verwitweten Zimmergeßell Zibell angehörte. Diese hatte sich an demselben Tage Sand aus dem Sandberge holen wollen, ist dabei verschüttet worden, und hat so den Tod gefunden.

### Gerichtszeitung.

Vor Kurzem befand sich auf der Anklagebank der Kutscher des Herrn Oberförsters Clausius zu Sobowig, Namens Jacob Richter, 43 Jahre alt, beschuldigt der Hehlerei. Der Angeklagte machte indessen den Eindruck eines ehrlichen Mannes, und im Zuschauerraum des Gerichtssaales war man begierig zu erfahren, auf welche Weise er die Hehlerei verübt. Der Anklage lag folgender Vorgang zu Grunde. An einem Tage des letztvergangenen Sommers sollte der Sohn des Angeklagten, ein Knabe von 11 bis 12 Jahren, Namens Johann, die Kuh zur Weide treiben und hüten. Als er das Gehöft des Herrn Oberförsters, wo dieselbe ihre Stallung hatte, eben verlassen, begegnete ihm ein großer Erndtewagen mit Hafergarben. Der Junge dachte: hätte ich nur eine einzige Garbe, so brauchte ich nicht einsam und verlassen auf dem Felde bei der Kuh zu weilen; sie könnte im Stalle stehen, würde satt werden und Milch geben; ich aber könnte meinem Spiele nachgehen. Der kleine Kutscher machte dem hoch oben aufstehenden Wagenlenker von seinem Wunsche Mittheilung, und dieser fühlte sich in einer so guten Stimmung, daß er demselben durch Blick und Gebehrde Erfüllung versprach. Nun trieb der Knabe seine Kuh in den Stall zurück, und nicht lange währte es hierauf, so speiste sie Hafergarben. Indessen aber hatte das Fräulein Tochter des Herrn Oberförsters gesehen, wie der kleine Kutscherssohn eine Hafergarbe aus der Scheune nach dem Kuhstall getragen und machte davon ihrem Vater Mittheilung. Der Herr Oberförster würde von dem Vorfall gewiß nicht Notiz genommen haben, wenn der Knabe sein Eigenthum gewesen. Dies aber war nicht der Fall; er hat nämlich sein Dienstland an den Domänenpächter Herrn Hagen verpachtet und diesem auch seine Scheunen zur Benützung überwiesen. Der Hafer, welchen der Kutscherssohn entwendet, gehörte also Herrn Hagen. Dieser Umstand allein war dem Herrn Oberförster Grund, die Sache mit Strenge zu verfolgen, damit nicht der Verbauch entstehen sollte, auf seinem Hofe würde ungestraft Diebstahl verübt. Der Herr Oberförster machte deshalb der betreffenden Behörde von dem Vorfalle Anzeige; aber die daraus entstehende Anklage traf nicht den Jungen, sondern dessen Vater und lautete auf Hehlerei. In der diese Angelegenheit betreffenden öffentlichen Gerichtsverhandlung des hiesigen Criminal-Gerichts wurde jedoch der Angeklagte freigesprochen, indem nicht einmal als erwiesen angenommen werden konnte, ob sein Sohn wirklich einen Diebstahl verübt; denn aller Wahrscheinlichkeit nach hat dieser die Garbe von dem Knechte als Geschenk erhalten; und es hätte also gegen diesen die Anklage wegen Diebstahls oder Unterschlagung erhoben werden müssen.

### Eine Pariser Mord-Geschichte.

Von Feodor Wehl.

(Fortsetzung.)

„Es sind viele Dinge, die gegen mich zeugen,“ ließ sich hierauf Graf Luckner selbst vernehmen, „und ich finde es bei Verkettung der Umstände, wie sie sich hier vor Augen legen, nur gar zu begreiflich, mich schuldig zu wännen. Dst scheint mir selbst alles so zu treffen und zu passen, daß ich in Versuchung gerathe, der gegen mich eröffneten Anklage Recht zu geben. Der Herr Staatsanwalt hat gesagt, daß ich wahrscheinlich zuerst geflohen und bei der Flucht den Dolch verloren habe. Diese Annahme stimmt, wie ich bekennen muß, bis zu einem gewissen Grade zu. Als ich nämlich meinen Freund plötzlich an meiner Seite überfallen sah, hatte ich natürlich keine Ahnung davon, daß er tödtlich verletzt sein könne. Mein erster Gedanke war, den Missethäter, der eilig davon stürzte, einzuholen und festzuhalten, um ihn der strafenden Gerechtigkeit zu überliefern. In dieser Absicht stürzte ich hinter dem Glenden her, und merkwürdiger Weise ungefähr bis dahin, wo man, der Beschreibung nach zu schließen, den Dolch gefunden hat. Wäre es nicht meine Gewohnheit, ihn nur auf Reisen bei mir zu tragen, und zeigte er nicht Spuren von Blut, so würde ich bekennen dürfen, daß ich ihn an Ort und Stelle bei dem plötzlichen Innehalten im Nachsehen verloren habe. Die Naglosigkeit der Verfolgung einsehend und das entsetzliche Schmerz-

geheul meines Freundes hinter mir vernehmend, lehrte ich um. Als ich zu ihm kam, fand ich ihn schon leblos in seinem Blute am Boden, und kurze Zeit danach mich und ihn von Neugierigen umringt. Daß ich verblüht und erschrocken war, als der hinzugekommene Polizeiaгент mich an der Begleitung meines unglücklichen Freundes hinderte, kann und will ich nicht leugnen. Ich war in Angst, daß er nicht sorgsame Pflege finden werde, und glaube dieses Bedenken auf dem Wege zur nächsten Wache gegen meinen Verhafter auch kundgegeben zu haben, kann es genau indes nicht sagen, denn ich muß eingestehen, daß das Ergebnis, nach dem übermüthig verbrachten Abend, mich ganz außer Fassung brachte.“

Der zum Zeugen aufgerufene Polizeiaгент meinte, einer solchen Aeußerung des Grafen sich nicht zu erinnern und gab nur an: ihn kleinlaut und resignirt gefunden zu haben.

Diese und ähnliche Zwischenfälle änderten also nichts in der Sache, und nachdem der Prozeß beinahe zwei Wochen gedauert, kam er vor den Geschwornen zum Spruch, welcher auf „Schuldig“ lautete und den Angeklagten zur lebenslänglichen Galeerenstrafe verdammt.

Als Graf Luckner dieses Urtheil mitgetheilt wurde, zeigte er sich tief erschüttert. Bleich und mit strömenden Thränen, die Hand zum Schwurgen Himmel erhebend, sagte er:

„Ich bin unschuldig, der höchste Richter im Himmel weiß es. Was aber meine Geschwornen anbetrifft, so zürne ich ihnen nicht. Sie haben nach Pflicht und Gewissen gesprochen. Der Himmel vererbe ihnen. Er geht streng mit mir in's Gericht. Er bestraft mich nur dafür, daß ich meine Jugend nichtsnutzig und lüderlich verbracht. Hätte ich von je auf Reinheit der Sitten, guten Ruf und die Würde meines Namens gesehen, so würde man wenig geneigt gewesen sein, sich von einem bestickenden Anscheine gegen mich einnehmen zu lassen. Es ist mein vergangenes Leben, was gegen mich spricht, ich muß mich fügen.“

Seine Schönheit, die edle Haltung und der warme, offene Ton, mit dem er dies reumüthige Bekenntniß vor den Schranken des Gerichtes ablegte, gewann ihm die Herzen fast aller diesem Auftritte bewohnenden Menschen. Die rohesten, hartgeotestesten Männer fühlten sich ergriffen, die Frauen weinten und schluchzten laut, darunter besonders eine, die bei allen Verhören zugegen gewesen und den Grafen Luckner stets mit dem größten Interesse beobachtet hatte.

Diese eine Dame, die durch ihre Theilnahme für den Angeklagten bereits zum Stadigepredigt, und in dieser letzten Sitzung der Assisen das Augenmerk aller Anwesenden geworden, war die einzige Tochter des bekannten bonapartistischen Generals Lagrange, die Baronin Stephanie, die von einer betruendeten Familie für den Prozeß importirt und in die erste Verhandlung desselben mitgenommen, bald eine heftige Leidenschaft für den so gräßlich Beschuldigten in sich hatte entstehen fühlen.

Sie hatte gleich nach der ersten Session anonym an Emil Luckner geschrieben und ihm mitgetheilt, wie sie ganz gewiß von seiner Unschuld überzeugt sei und den festen Glauben besitze, ihn freigesprochen zu sehen. Nach der dritten, vierten und fünften Verhandlung wiederholte sie diese Versicherungen, die nun vernichtet zu finden, sie auf das Höchste betrübte. In Thränen aufgelöst, verließ sie den Saal, um von da sogleich zu Emil in das Gefängniß zu fahren.

Graf Luckner hatte sie nie gesehen, und war nun erstaunt, unter den mit Bedauern zu ihm drängenden Freunden auch eine fremde Dame von distinguirtem Aeußern zu finden, die ihn erluchte, ein paar Worte mit ihm allein sprechen zu dürfen.

(Fortsetzung folgt.)

### Ver mis ch tes.

\* \* [Im Oktober erfroren!] Aus Laibach wird gemeldet: In der Nacht vom 9. bis 10. Oktober herrschte im Gebirge ein so furchtbares Unwetter mit Vora und Schneegestöber, wie es nur zur Winterzeit zuweilen eintritt. Zu beklagen ist, daß mehrere Menschen dabei ums Leben gekommen sind. Auf dem Wege aus der Schneberger Waldung nach ihrem Wohnorte sind drei Personen nebst einem Ochsen erfroren gefunden worden. Mehrere vermiste Individuen, nach welchen man sucht, kamen später unverfehrt nach Hause. Auch bei St. Peter ist ein Mann, der mit einem mit zwei Kühen bespannten Wagen in den Wald fuhr, erfroren.

